

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung, hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 4.—. Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach Deutschland und Oesterreich M. 12.—, Ausland M. 14.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 10.—. (Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag). Postsohekkonto Nr. 20153, Amt Frankfurt a. M.

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer am 29. März 1919
Dienstag, den 25. März, abends 7 Uhr.

Inhalt: Aus dem Leben der Goldwespen. Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B. — *Arctia quenselii* Payk in zwei Monaten! Von Math. Machaček und Josef Thurner in Klagenfurt. — Ueber einige neue oder wenig bekannte Arten der Gattung *Parnassius*. Von Jules Léon Austaut. Uebersetzt von Max Cretschmar, Frankfurt a. M. — Beitrag zur Kenntnis der Dipterenfauna des Niederrheins. Von M. P. Riedel, Frankfurt (Oder) — Auskunftstelle.

Aus dem Leben der Goldwespen.

Von Dr. E. Enslin, Fürth i. B.

(Mit einer Textabbildung.)

Wahre lebende Edelsteine sind die Goldwespen. Schon bei Betrachtung mit freiem Auge sind wir entzückt über die Pracht und Mannigfaltigkeit ihrer Färbung; aber erst die Vergrößerung der Lupe enthüllt uns ihre ganze Schönheit, mit der sie von der Natur in verschwenderischem Maße bedacht sind. Vom düsteren Purpur bis zum leuchtenden Goldrot, vom dunklen Bronzeglanz bis zum hellsten Messinggelb, vom tiefen Stahlblau bis zum reinsten Malachitgrün funkelt und gleißt ihr Körper in allen erdenklichen Metallfarben; und wenn bei einigen Arten der Hinterleib statt des Metallglanzes ein zartes Rosarot zeigt, so bietet gerade diese Abweichung von der allgemeinen Tracht der Familie einen besonderen Farbenreiz. Die Anmut des Farbenkleides wird noch erhöht durch eine je nach den Körperteilen und Arten wechselnde, elegante Skulptur, so daß wir bald spiegelglatte Flächen, bald parallele Streifungen, bald grobe Runzelung, bald feine lederartige Narbung, am häufigsten aber eine zierliche, fingerhutartige Punktierung vor dem bewaffneten Auge vorüberziehen sehen.

Mehr noch als andere Kerbtiere sind die Goldwespen in ihrem Leben von der Sonne abhängig. Bei trübem und kühlem Wetter lassen sie sich kaum je sehen, und wenn der mit allen Arten des Fanges vertraute Entomologe sie trotzdem bei solcher Witterung in ihren Schlupfwinkeln aufsucht, so findet er die Tiere träge und bewegungsunlustig vor. Im Sonnenlichte aber, wenn ihr Metallpanzer am hellsten leuchtet, dann steht auch ihre Lebenstätigkeit auf dem Höhepunkt, und die Raschheit ihrer Bewegungen und die Schnelligkeit ihres Fluges wird nicht leicht von einem anderen Insekt übertroffen. Ehe wir es uns versehen, sitzt eine *Chrysis* vor uns da, eilfertig rennt sie eine kurze Strecke hin und

her, und schon fliegt sie wieder ab, ohne daß wir ihrem Fluge mit den Augen zu folgen vermögen. Bei ihrer Vorliebe für Wärme und Licht ist es auch erklärlich, daß die Goldwespen vorwiegend Kinder des Südens sind und daß sie in den Mittelmeerlandern ihre höchste Entwicklung erreichen, während in Deutschland noch lange keine 100 Arten beobachtet wurden. Doch sind auch unsere deutschen Tiere noch farbenprächtig genug, ja wir machen sogar die Erfahrung, daß in den Tropen das Kleid der *Chrysiden* ein viel einförmigeres ist, als in der gemäßigten Zone. Wieviel Hitze Goldwespen vertragen können, lehrt eine Mitteilung von Buyssons (7), der erzählt, er habe eine *Chrysis hybrida* Lep. tagtäglich beobachten können, wie sie sich während der Mittagsstunden eine Gießkanne zum Ruheplatz aussuchte, die durch die Sonnenbestrahlung so heiß war, daß man sie buchstäblich nicht anfassen konnte, ohne sich zu verbrennen. Immerhin gibt es auch hier eine Grenze; denn wir finden, daß viele Arten während der heißesten Stunden des Tages ruhen oder weniger tätig sind. Es kommt dies jedoch möglicherweise daher, daß die anderen Hymenopteren, auf die die Goldwespen in ihrem Leben angewiesen sind, während der Mittagszeit eine Pause einzulegen gewohnt sind, so daß für die Goldwespen dann nichts zu machen ist. Das Mittagsschläfchen ist ja eine von den niedersten Tieren bis hinauf zur Spezies *Homo sapiens* L. sehr verbreitete und beliebte Art der Beschäftigung. So ungestüm übrigens die Goldwespen im allgemeinen in ihren Bewegungen sind, so gibt es doch auch Ausnahmen. Wenn freilich Degeer (6) sagt: „Sie sind sehr lebhaft, aber doch nicht wild und lassen sich mit der Hand aufnehmen“ und wenn Goeze (6) diesen Satz noch mit den Worten unterstreicht: „Sie sind so zahm, daß man sie mit den Fingern aufnehmen kann“, so gilt das in dieser Allgemeinheit nicht, denn im Gegenteil sind die Goldwespen viel scheuer und schwerer zu fangen, als die meisten anderen Kerfe,

mit Ausnahme der größeren Libellenarten, die ja allerdings an die Geschicklichkeit und Ausdauer des Insektenjägers die größte Anforderung stellen. Es gibt aber auch wirklich zahme Goldwespen, wenn sie auch nicht die Regel sind. Du Buysson (7) erzählt, daß er an einer bestimmten Stelle seines Parkes mehr als einen Monat lang ein Männchen von *Chrysis ignita* L. beobachtete, das er an einer Unregelmäßigkeit der Bezählung erkennen konnte, und das sich ihm auf Kleider, Hut und Hände setzte, sich ruhig anfassen und betrachten ließ. Auch sind manche Arten an und für sich weniger stürmisch veranlagt; so sind die bei *Bembex* schmarotzende große *Parnopes grandior* Pall. und das südliche, farben- und formenreiche *Stilbum cyanurum* Forst. in Bewegungen und Flug gemessener, so daß sie leichter zu beobachten sind. Wir können es Frey-Gessner (9) lebhaft nachfühlen, wenn er schreibt: „Ganz prächtig und wirklich aufregend war es, wenn das große *Stilbum calens* daher geflogen kam und nach einigem Herumsuchen sich wie ein Brillant mitten in die ausgewählte Brombeerblüte setzte. Es konnten gegen zwanzig Stück abgefangen werden.“

Wir erkennen aus diesen Sätzen zugleich, daß sich Chrysiden gerne auf Blüten setzen. Besonders bevorzugt sind die Schafgarbe, *Achillaea*, das stachelige *Eryngium* und andere Umbelliferen, die sandkündende *Jasione*, die aromatischen *Thymus*polster und die nektarreichen *Euphorbia*-blüten, aber auch andere Blumen, wie *Potentilla*, *Sedum*, *Taraxacum*, *Syringa* und dgl. werden je nach Art, Ort und Zeit befliegen. *Ellampus*, *Holopyga* und *Hedychridium* sieht man außerdem oft auf den Blättern von Eichen, Brombeeren und anderem Gebüsch umherhuschen. Im allgemeinen pflegt jedoch der Fang auf Blüten nur in solchen Gegenden ergiebig zu sein, wo es an und für sich viele Goldwespen gibt. In weniger bevorzugten Landstrichen wird sich der kluge Sammler mehr an solche Stellen halten, wo die Goldwespen nicht ihre Mußestunden verbringen, sondern wo sie ihrem eigentlich Tagwerk obliegen, zumal sich bei dieser Gelegenheit auch viele biologische Beobachtungen ergeben. In ihrer Lebensführung stehen die Chrysiden allerdings nicht so glänzend da, wie in ihrem Äußeren, denn sie sind durchwegs Schmarotzer und pflanzen sich auf Kosten anderer fort, indem sie allerhand fleißige Bienen und Wespen um die Früchte ihrer emsigen Sorge für deren Nachkommenschaft bringen. Es wäre aber lächerlich, deswegen in moralische Entrüstung zu verfallen, denn in der Natur gibt es keine Sittengesetze und die Begriffe, die wir uns für das menschliche Zusammenleben zurecht gezimmert haben und Moral nennen, fallen in sich zusammen, wenn wir sie auf die Tierwelt anwenden wollen.

Die europäischen Chrysiden schmarotzen durchweg bei Hymenopteren. Es erregte daher ziemliches Aufsehen, als de Joannis (Bull. Soc. Ent. France LXV 1896) und kurz darauf Gribodo (10) veröffentlichten, daß die ostasiatische Art *Chrysis shanghaiensis* Sm. der Schmarotzer eines Schmetterlings, *Monema flavescens* Walk. ist, aus dessen Kokons man auch seither die schöne große blaue Goldwespe oft erzogen hat. Dieser Fall blieb nicht vereinzelt, denn Mocsáry (13) und Brauns (4) berichteten bald über eine weitere, südafrikanische Spezies, die *Chrysis bombycida* Mocs., die die Bomby-

cide *Coenobasis amoena* Feld. zum Wirte hat. Diese Fälle werden sich, wenn wir die Lebensweise der ausländischen Goldwespen noch besser kennen, sicher noch mehren, ja Brauns spricht sogar die Vermutung aus, es möchten alle *Chrysis* mit fünf Zähnen am Hinterleibsende (Gattung *Pentachrysis* Licht.) Schmetterlingsparasiten sein, da sowohl *Ch. shanghaiensis* als *bombycida* zu *Pentachrysis* gehören. In unseren Breiten jedenfalls sind die Chrysiden stets Schmarotzer von Hautflüglern und wenn Laboulbène (Ann. Soc. Ent. France [2] VIII 1849) behauptet, *Chrysis ignita* L. lebe bei der Buprestide *Ptosima undecimmaculata* Hrbst., so dürfte dies auf einem Beobachtungsfehler beruhen; denn die Bohrlöcher von Buprestiden und Cerambyciden werden mit Vorliebe von Bienen, Wespen und Grabwespen als Brutgelegenheit benützt und bei einer solchen Wespe wird die von Laboulbène erzogene *Chrysis* schmarotzt haben. (Fortsetzung folgt.)

Arctia quenselii Payk in zwei Monaten!

Von Math. Machaček und Josef Thurner in Klagenfurt.

Trotz der so schwierigen Verkehrs- und Lebensverhältnisse war es uns heuer (1918) doch möglich, durch mehrfach unternommene sogenannte „Hamsterfahrten“ soviel an Proviant zusammenzubringen, daß wir es wagen konnten, die schon im Vorjahre geplante Sammelreise in unser ebenso schönes wie ergiebiges Gebiet des Großglockners durchzuführen.

Mit je etwa 30 kg schweren, mit Eßwaren und Sammelgeräten gefüllten Rucksäcken bepackt, rückten wir am 14. Juli 1918 von Klagenfurt zu unserer einwöchigen Urlaubsreise aus.

Am 17. Juli waren wir auf der Wanderung durchs reizende obere Mölltal nach dem romantischen Hochgebirgs- und Sommerfrischenorte Heiligenblut. Zeitlich des nächsten Tages wurde der Aufstieg zum Glocknerhause bewerkstelligt. Am Wege wurde natürlich fleißig nach Faltern gefahndet und manch hübsches und seltenes Tier schmückte schon unsere Sammelschachteln. Die Alpenmatten des Großglockner beherbergen eine reiche Falterfauna, und manche Arten sind für Kärnten allein nur dort zu finden. So auch der schöne Hochgebirgsbär *Arctia quenselii* Payk, von dem hier besonders die Rede sein soll.

Auf einer steil abfallenden Wiesenmulde in der Nähe des Glocknerhauses gelang es uns ein Weibchen dieser Bärenart aufzuspüren. Es schien beim ersten Anblicke noch frisch und wanderte ins Giftglas. Das Gewissen gab uns aber keine Ruhe; das Tier wurde nochmals besehen und richtig hatte es am rechten Hinterflügel einen kleinen Riß. Diese Entdeckung bewirkte keine allzu große Enttäuschung bei uns, gab uns die Natur dadurch doch von selbst zu verstehen, daß das Tier zu etwas anderem bestimmt sei, wie als zweite Qualität eine unserer Sammlungen zu schmücken. Das Tier wurde sofort aus dem Glase genommen und in eine Pappschachtel gegeben, wo es sich alsbald wieder erholt. Wir hofften auf eine möglichst ergiebige Eiablage, um womöglich einmal Gelegenheit zu haben, die Zucht durchzuführen und so zu mehreren tadellos reinen Tieren für unsere Sammlungen und die unserer Freunde zu kommen.

Wir wurden auch nicht enttäuscht. Nächsten Tages schon klebten an den Wänden der Schachtel etliche der kleinen Eierchen, die, wie wir feststellen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Enslin Eduard

Artikel/Article: [Aus dem Leben der Goldwespen. 97-98](#)